

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

127 (2.6.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.22 vierteljährlich.
Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postverzeichnungsliste: Nr. 5144. Expeditionszeit der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.
Zusätze: die einseitige, kleine Seite, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Zusätze billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Zusätzen für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Zusätze müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 127. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 2. Juni 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Die deutsche Lehrerversammlung in München.

H. Sch. Als in der Pfingstwoche 1904 die letzte deutsche Lehrerversammlung in Königsberg tagte, hatte wenige Wochen zuvor das berühmte Schulkompromiß in Preußen das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Wenn in der bevorstehenden Pfingstwoche der Kongreß der deutschen Volksschullehrerschaft zum erstenmale wieder zusammentritt, so ist das auf der Grundlage jenes Kompromisses vom preussischen Dreiklassenparlament beschlossenen Schulgesetzes gerade eine Woche alt.

Die Königsberger Lehrerversammlung hat es leider verabsäumt, sofort durch eine prägnante und unabweisende Stellungnahme über das damals in den ersten Grundzügen aufgestellte Schulverfassungsgesetz ein geschicktes Urteil zu sprechen. Sie begnügte sich damit, den Zweigvereinen des deutschen Lehrerverbands als Verbandsthema für die nächsten zwei Jahre und damit zur Vorbereitung für eine Beschlussfassung auf der Münchener Lehrerversammlung „Die Simultanfächer“ zu überweisen. Wahrscheinlich hoffte man, dadurch eine möglichst weitreichende und zugleich wirkungsvolle Protestbewegung innerhalb der Lehrerschaft gegen die geplante Konfessionsschule ins Leben zu rufen. Abgesehen davon, daß dieser Weg nur zum Teil erreicht worden ist, war auch die Forderung der Simultanfächer von vornherein eine Halbheit, eine Konzession an die traditionelle, „religiös-fittliche“ Grundlage der Volksschule.

Weit mehr, als der Anstoß der Königsberger Lehrerversammlung in Bezug auf die Simultanfächer hat der ein Jahr später von der bremischen Lehrerschaft in die pädagogische und politische Welt hinausgeschickte Bericht zu Gunsten der rein weltlichen Schule die Gemüter in Bewegung versetzt und die Diskussion dieser bedeutungsvollen Schulfrage belebt. Das war ein neuer Ton in der pädagogischen Welt Deutschlands; für zahlreiche Lehrer in allen Bundesstaaten, auch in Preußen, bedeutete es das erlösende Wort oder die „befreiende Tat“, wie sich der Leipziger Lehrerverein ausgedrückt hat; für die Mehrheit der Lehrerschaft freilich haben die bremischen Lehrer mit ihrer Forderung der Abschaffung des Religionsunterrichts eine unerhörte Tat begangen, einen nahezu frecheschönen Umsturz aller herkömmlichen Schulgrundzüge, der vielen pädagogischen Staatsmännern selbst liberaler Couleur um so weniger Freude gemacht hat, als die deutsche Sozialdemokratie ihren unerbittlichen Weisheit über das mutige Bekenntnis der bremischen Lehrer befandete. Nur die hamburgischen Lehrer, die stets in den vordersten Reihen gekämpft haben, stellten sich auch in dieser Frage geschlossen und rücksichtslos an die Seite ihrer Kollegen aus der benachbarten Hansestadt.

Die vorstehenden Führer der deutschen Lehrerschaft dagegen sind höchst ungelassen über den bremischen Radikalismus. Sie glauben trotz jahrelanger Enttäuschungen auch in dieser Frage durch rechnungssträgerische Zurückhaltung eher zum Ziele zu gelangen. Wie sie in Königsberg die Forderung der „allgemeinen Volksschule“ schließlich aus tatsächlichen und praktischen Erwägungen auf die Forderung der Beseitigung der Volksschulen reduzierten

haben, so hoffen sie die Befreiung der Schule von der Kirche eher zu erlangen, wenn sie die ganze Forderung stückweise einzuhandeln versuchen und zunächst einmal die Simultanfächer anstelle der Konfessionsschule verlangen.

Wie völlig irrig diese taktischen Maßregeln sind, beweist mit geradezu niederschmetternder Deutlichkeit der Verlauf des Schulkampfes in Preußen. Das neue Schulgesetz hatte gerade den Zweck, der Ausbreitung der Simultanfächer einen Riegel vorzuschieben und die Konfessionsschule überall als die Regel einzusetzen. Die noch so unermüdliche Gegenarbeit der liberalen Lehrerschaft hat auf die reaktionäre Landtagsmehrheit nicht den geringsten Eindruck gemacht. Sie wollte die Schulverhältnisse aus Prinzip — demgegenüber war jedes Wort des Entgegenkommens, jede vermittelnde Tätigkeit so nutzlos wie unflug. Gegen die Reaktion aus Prinzip nicht nur die unebengame und grundsätzliche Opposition aus Prinzip, und darum war die von Bremen ausgehende Frage der Abschaffung des Religionsunterrichts überhaupt nicht überhand und die sich daran anschließende Debatte ein weit empfindlicherer Schlag gegen die preussische Schulreaktion, als die noch so fleißige Propaganda der liberalen Lehrerschaft für die Simultanfächer.

Solange man den Religionsunterricht überhaupt noch in der Schule belässt, so argumentieren die bremischen Lehrer, ganz gleich, ob in simultaner oder konfessioneller Form, ganz gleich auch, ob in Konfessions- oder in Simultanfächern, solange räumt man der Kirche ein Mitbestimmungsrecht auf die Schulangelegenheiten ein. Es handelt sich beim Religionsunterricht um eine Angelegenheit, für die die Kirche, beziehungsweise die Konfessionen, in letzter Linie die zuständigen und entscheidenden Instanzen sind. Will man der Kirche jedes Einpruchsrecht in Schulfragen nehmen, so übergebe man ihr den Religionsunterricht völlig zur Behandlung auf eigene Rechnung und Gefahr. Die Schule kann ihre Aufgaben, auch in ständiger Beziehung, ohne Zustimmung des Religionsunterrichts erfüllen, sie eripart dadurch aber viele kostbare Zeit und Nerven und Lehrern zugleich viele Schmerzen und Unannehmlichkeiten.

Die bremischen Lehrer werden ihre Ansichten in der Münchener Lehrerversammlung durch den Verweis unter ihnen, durch den Lehrer Holzmeier, den Verfasser der bekannten Denkschrift gegen den Religionsunterricht, zum Ausdruck bringen. Es bedeutet einen neuen Abschnitt in der Geschichte der deutschen Volksschullehrerbewegung, wenn zum erstenmale vor dem Forum einer deutschen Lehrerversammlung die Forderung der rein weltlichen Schule erhoben wird. Man darf mit Recht gespannt sein, wie sich das Gros der deutschen Lehrerversammlung gegenüber diesen neuen Grundgedanken verhalten wird.

Die zweite Angelegenheit, über die in einer Hauptversammlung des Münchener Lehrerkongresses beraten und entschieden werden soll, ist die Lehrereinnahme. Auch hierüber haben sich die Zweigvereine, die pädagogische Presse und sonstige berufene Instanzen im Laufe des letzten Jahres vielfach auseinandergesprochen. Leider wird von den tonangebenden Elementen im deutschen Lehrerverein auch in dieser Frage gebremst. Man hat sich fast nirgendwo grundsätzlich auf den Standpunkt der völligen Gleichstellung von Mann und Frau gestellt. Nur vereinzelte Lehrerkorporationen, darunter wiederum die Hamburger und Bremer, sind an diese Frage nicht mit offenem oder

verhülltem Konkurrenzneid oder mit den Scheuflappen einer längst überholten Tradition herangeht, sondern betrachten sie mit den Augen moderner und fortschrittlicher Sozialpolitiker. Aller Hoang gegen die Lehrerinnen ist von Uebel, man behandle sie wie die Lehrer, in der Ausbildung und in der Befolgung, in den Rechten und in den Pflichten. Dann wird sich von selbst ergeben, ob sich die Frau für den Lehrberuf eignet und für welche Altersstufe, für welches Geschlecht, für welche besonderen Unterrichtsweize sie im besonderen erzieherisch befähigt ist. Keine künstlichen Schranken sollen der Lehrerin errichtet werden, nur weil sie ein Weib und kein Mann ist. Die Theorien des für München vorgehenden Referats über die Lehrerinnenfrage lassen leider diese Grundgedänge vermissen.

Nach alter Sitte wird den beiden eigentlichen Verhandlungsgegenständen ein Vortrag vorhergehen, der mehr Stimmungscharakter trägt. In diesem Jahre wird der Straßburger Universitätsprofessor Theobald Ziegler, ein bewährter Freund der Volksschullehrerschaft und ihrer Bestrebungen, über „Die deutsche Volksschule im Anfang des 20. Jahrhunderts“ reden. Außerdem werden zahlreiche fachwissenschaftliche Vorträge in Nebenversammlungen stattfinden, die für die Öffentlichkeit nur in beschränktem Maße Interesse haben.

Der springende Punkt der diesjährigen Lehrerversammlung ist die Religionsfrage. Mögen die deutschen Volksschullehrer die Kraft zu einem kühnen Schritt nach vorwärts finden!

Das Vermögenssteuergesetz

Wirde gestern in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Spezialdebatte förderte noch einige äußerst interessante und für die beiden großen Parteien charakteristische Momente zutage. Unsere Fraktion hatte die in der Kommission abgelehnten Anträge im Plenum wieder eingebracht. Es betraf dies zunächst die Einführung der allgemeinen Einkommenprogression, also auch für das landwirtschaftliche Betriebsvermögen. Dafür stimmte außer den Sozialdemokraten nur noch der nationalliberale Fabrikant Mayer. Eine ausgedehnte, in ihren Konsequenzen für die nationalliberale Partei verhängnisvolle Debatte knüpfte sich an den sozialdemokratischen Antrag, neben den landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften auch die Arbeiterkonsum- und Produktivgenossenschaften mit weniger als 50 000 M. Betriebs- und Anlagekapital, sowie die gemeinnützigen Bausgenossenschaften von der Betriebskapitalsteuer zu befreien. Gegen den Antrag sprachen Herr Binz und Herr Zehner. Das Zentrum kann sich solche Streiche erlauben, denn die Zentrumswähler lassen sich noch viel mehr bieten. Aber bei den Nationalliberalen sieht die Sache etwas anders. Die anglikanischen Vereine haben sich für den sozialdemokratischen Antrag erklärt, denn er entspricht nur der Gerechtigkeit. Die Konsumvereine haben denselben Zweck, wie die landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften, nämlich den, ihren Mitgliedern den Kampf um's Dasein zu erleichtern, ihnen Vorteile zu bieten, die der Einzelne nicht erringen kann. Mit den sadenheimgen Gründen vollterte Herr Binz gegen den Antrag. Nicht einmal die gemeinnützigen Bausvereine fanden Gerechtigkeit vor diesem Verteilung des Kapitalismus. Herr Dr. Binz glaubte, die Interessen der Haus-

agrarien würden geschädigt, wenn man den gemeinnützigen Bausvereinen dasselbe gewährt, wie den Handwerker- und Landwirtschaftsgenossenschaften. Eine geradezu traurige Rolle spielte der zentralistische Konsumarbeiter Zelzer. Er stimmte gegen unseren Antrag, obwohl eine Höchstgrenze von 50 000 M. für die steuerfreien Betriebskapitalien der Konsumvereine vorgeschlagen war, also nur die kleineren und mittleren Arbeiterkonsumvereine in Betracht kommen konnten. Herr Zelzer hat damit den unwiderleglichen Beweis dafür erbracht, welche bejammernswerte Rolle ein Arbeitervertreter in der Zentrumsfraktion spielt. Für die Steuerfreiheit der landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften trat Herr Zelzer ein, für die Genossenschaften seiner Arbeitsbrüder nicht. Herr Zelzer repräsentiert die Spottgeburt einer Arbeitervertretung. Sein Nebenmann und Fraktionskollege Görlacher hatte mehr berufliches Solidaritätsgefühl und stimmte für die Steuerfreiheit der gewerblichen Anlage- und Betriebskapitalien bis zu 3000 M. und zwar als einziger Zentrumsgenossenschaftler. Bei Schande über einen Arbeitervertreter, der, weil die Parteiführer es nicht haben wollen, gegen die Interessen seiner Massenkollegen stimmt.

Herr Zehner hat die Rage aus dem Saal gelassen, indem er drohte, gegen das ganze Gesetz zu stimmen, wenn für die Gewerbetreibenden mit weniger als 3000 M. Betriebskapital die Steuerfreiheit beschloßen wird. Das sagt einer der hervorragendsten Vertreter des „handwerkerfreundlichen Zentrums“, der Mann, der für die landwirtschaftlichen Betriebskapitalien bis zu 20 000 Mark die Steuerfreiheit durchsetzte und obendrein die Degression für die landwirtschaftlichen Grundbesitzkapitalien in Höhe von 10—25 Proz.

Wie soll das Gesetz scheitern, als daß die Arbeiter und Handwerker ebenso oder besser annehmend ebenso steuerlich behandelt werden, wie die Bauern mit 4 und mehr Stück Vieh im Stalle. Die Handwerkerfreundlichkeit des Zentrums besteht darin, den Handwerkern halt Fleiß abgenagte Knochen hinzuworfen, an welchen sich das Handwerk die Zähne ausbeißten kann. — Von den Nationalliberalen stimmten nur die Abg. Obkircher, Pfeifferle und Blankenhorn für den sozialdemokratischen Antrag, die Konsum- und Produktivgenossenschaften betr., ferner die Demokraten und der Abg. Fröhlich. Vergänglich haben die Genossen Eichhorn und Kolb auf die Ungerechtigkeit und das Widersprüchliche in dem Kommissionsantrag hingewiesen. Es half alles nichts, sogar der Konsumarbeiter des Zentrums hatte für die gewichtigen Gründe nur taube Ohren.

Einen Erfolg haben unsere Genossen aber doch noch errungen, die gemeinnützigen Bausvereine sind von der Steuer für ihr Betriebskapital befreit. Ein Teil des Zentrums und der Nationalliberalen stimmte selbst gegen diesen Antrag, darunter natürlich die Agrarier, die für sich alle möglichen Freiheiten fordern. Es gibt nichts egoistischeres, als diese Sorte Agrarier, die der übrigen Bevölkerung am liebsten noch das Semd ausziehen würden.

Durch die Schuld der Nationalliberalen fiel auch ein Antrag Obkircher und Genossen, der eine Erleichterung bei der Einschätzung herbeiführen wollte. Also selbst bei den Anträgen, die nur rein formelles und praktisches Interesse haben, fallen nationalliberale Abgeordnete ihren Fraktionskollegen in den Rücken.

Die Nationalliberalen haben gerade bei dieser

Pfingstwandern.

Pfingstwandern? Kann man davon reden wie von etwas, das dem Wandern an anderen Tagen des Jahres gegenüber ein Besonderes bedeutet? Man sollte es eigentlich nicht. Aber es geschieht nun einmal, hat sich fest eingebürgert und ist auch eine rechtliche Sache des Städtebürgers. Es mag ja wohl auch ein ständiges Erinnerung an nomadische Vorfahren darin aufbewahrt liegen, aber benutzt im Geiste lebt das natürlich nicht mehr, wie auch die christlich-religiöse Legende nur selten noch als treibende oder auch nur färbende Kraft in dieser Lebensaufklärung mit schwingt. Die Stadtmenschen, die der Natur entwidren waren, die in ihrer durch Jahrhunderte währenden wirtschaftlichen Bedrängnis in Deutschland aus so vielen Nöten wohlbenannte Tugenden gemacht und so die Lust am Gerinnisweisen in freier Natur berücklicht als tagelanges Wandern und Vagabundieren in Versuchung gebracht haben, die sind recht eigentlich daran schuld, daß in das Wandern zur Pfingstzeit so ein besonderer Sinn kommen konnte.

Man muß es wahrhaftig erst wieder lernen, daß das Wandern zu jeder Jahreszeit seine großen Reize hat. Wer freiwillig aus Not auf die Landstraße geht und gehen muß, dem wird der Sommer lieber sein als der Winter. Aber nicht von den Gründen des Wanderns, die für den Proletarier andere sind als für den bürgerlichen Menschen, sollen hier ein paar Worte gesagt sein, sondern von der Art, wie wir Kulturmenschen wandern und wandern sollten. Es ist dabei nicht gedacht an jenen Schlag Leute der besitzenden Klasse, die ohne das Bewußtsein, entlegene, womöglich modische Länder aufgesucht zu haben, nicht zur eigentlichen Reizefreude kommen. Gedacht sei nur an diese unendlich Vielen, die zu kurzen Wanderungen in nahe Gegend sich aufmachen, wie man sie eben Pfingsten liebt und wie man sie schließlich auch zu anderen Zeiten des Jahres ebenfalls unternimmt konnte. Gest der Winter aus dem Lande, so erlebt man

mit feldam offener Empfänglichkeit das erste Grün und froh aufatmend eilt man in den schäumenden Blütenrausch des Frühlings. Aber vielen erschöpft sich schnell diese Frühlingsbegeisterung, die den Wirkungen der Knospenschönheit und Blütenbuntheit, all der Farben Himmels und der Erden plötzlich so zugänglich wurde. Schnell sind die Sinne gestäubt, aufzukommen. Und das Wandern behält nur den einen Sinn des Sichbewegens im Freien, des Marschierens.

In diesem Augen der Natur, die recht bezeichnend nach dem Sprachgebrauch erst draußen, jenseits der Stadtgrenzen beginnt, ist die Stadtmenschenheit heute begehrtlicher geworden und die Bequemlichkeit schnell in Grüne aufsteigender Verkehrsnetze reizt glücklicherweise die Begehrlichkeit immer noch stärker an. Viel ist damit gewonnen, aber längst noch nicht alles. Das wichtigste fehlt. Man ist dem Druck von Giebeln und Dächern entronnen, bewegt sich draußen in Wald, Weide, auf Landstraße und Bergpfad, schürft und wirt die Wohlthat förtlich reiner Luft bis in die letzte Lungenzelle und in allen Gliedern, nimmt große Strapazen auf sich, aber eins kommt zumeist zu kurz: das Auge ist nicht so glücklich wie die Füße, es hat das Wandern noch nicht gelernt, und so lautet eine von den überaus berechtigten und notwendigen Mahnungen unserer Kulturbewegung: Lernet sehen!

Viel Verwirrung und Verbildung, in einer einengenden langwirkenden Vergangenheit empfangen und als schlimm hartnäckiges Uebel von Geschlecht zu Geschlecht feststehend, ist aus der Seele des Menschen herauszubringen. Dazu eben gehört, daß man mit der freien Natur, die sich draußen um den Wandernden zum großen, mit jedem Schritte groß veränderten Bilde zusammenfügt, nichts Rechtes anzufangen weiß. Man weiß vielleicht allerhand Einzelheiten aus dem Leben der Pflanzen und Tiere, aus der Geschichte von Stein und Fels und Scholle. Aber dies bloße Wissen allein tut ganz und gar nicht. Es ist natürlich von Wert, aber es sagt nur Allgemeines, gibt nur allgemeine Rinken

und Formen des Lebens und läßt das Besondere immer noch zur Verarbeitung frei. Hier eben beginnt die Aufgabe des Auges. Dies Organ soll suchen, wie das Leben, das in allen Dingen steckt, nach außen durchdringt, formend und färbend und bewegend. Wir dürfen uns nicht unterfangen, so sagen, wir kennen die Natur, wenn nur der Verstand mit ihr etwas anzufangen weiß. Wir müssen auch ein Naturfühler haben. Und deshalb eben: lernet sehen!

Für das Bereisen von Städten ist ein ganzer Ration von Pflichten herausgestaltet worden. Eine unübersehbare große Literatur von Reiseführern wälzt sich auf die armen Menschen, die da gesellschaftlich nicht glauben bestehen zu können, wenn sie nicht Zeile um Zeile alles gelesen haben, was so ein gebrodter Reiseführer nennt. Wie ein Mühlstein hängt der Zwangring dieser Schöpfungen um ihren Hals. Mögen sie ihn verwerfen! Von Museen zu Museen, von Denkmal zu Denkmal schleppen. Das bemerkenswerte an dieser greulichen Menschenschinderei ist nur, daß man in den Städten alles gesehen haben muß, während es draußen auf dem Lande genügen soll, die Weine zu brauchen und die Lungen zu weiten, auszuspuhen und vollzufüllen. Und dabei ist die Kunst, sich leicht zu bewegen, auch rein gesundheitslich nicht weniger wichtig.

Erkundende Wirkungen kann aber das Auge nicht vermitteln, wenn ihm die Ruhe des Schanens mihgönnt ist. Namentlich der im Sehen von Naturbildern Angeübte kommt nicht zu einem tieferen seelischen Ertrage, wenn das Auge nur von Einbrüden befüllt wird, die sich in jeder Sekunde ändern. Schnelles Ermüden und Erlahmen stellt sich ein; die Lust zu schauen, verdirbt, ehe sie sich noch recht hat reger können, und all das bildlich Reizvolle, das aus dem lebendigen Begeben sich im Augenblick gefaltet und vom gültigen Zufall dem einen Wanderer an den Weg gegeben wird, bleibt unbeachtet und ungenossen.

Wie viele Menschen müssen doch noch lernen, wie reich die Natur im Kleinen und im großen und

überall an Bildern von harmonisch-schöner Fügung ist! Sie ist überall, wenn auch feineswegs überall zu jeder Zeit. Sie fällt mit ihren Reizen an sich, und nur wer oft denselben Weg wandern abspäht, wird in einer glücklichen Stunde heimlich Herrliches sehen, das vielleicht nur einmal lebt. Und nicht nur die einsame, menschenlose Natur, in der die Pflanzenwelt und der Himmel darüber das Bild bestimmt, gibt solche Einbrüche: überall sind sie möglich, auch mitten im Menschengetöse, in den Dörfern, in den Städten, in engen Stuben, göttlich offenen Gärten, lauten breiten Straßen, im Gewühl lebendurftigster Klänge. Überall spielen Richter und überall hat die bunte wechselnde Mannigfaltigkeit in all ihrem einzelnen innigen Zusammenhang. So kann also der schönste Reiz des Wanderns nicht vor allem daraus quellen, daß wir zu besonderem, etwa gerühmtem Ziele hinwägen. Wir sollen wandern wollen, um die Natur sehend zu genießen, um mit dem ganzen Menschen bewußt ein Stück von ihrer jeweiligen Befindlichkeit zu werden. Der Dichter Hermann Hesse, der ein feiner Wanderer ist und überall aus dem Einfachsten köstliche Lebensdienlichkeit zu heben weiß, hat gesagt: „Reisen sollte stets Erleben bedeuten, und etwas Wertvolles erleben kann man nur in Umgebungen, zu welchen man seelische Beziehungen hat.“

Menschen, die es zu Lieblingswegen und Lieblingsplätzen in freier Natur gebracht haben, werden am ehesten wissen, was solche Worte sagen wollen. Sie genießen die Empfänglichkeit, zu der sich Auge und Ohr zu entwickeln vermögen, und solche Empfänglichkeit läßt sich durch Abtöten und Wollen nähren und entfallen, wie durch zweifelhafte Übung die Kraft und Gewandtheit der Glieder gehindert werden kann. Wer mit wachen Sinnen in der Frühlingszeit hinauswandert, der darf hoffen, Offenbarungen der Natur zu erleben.

Mögen recht vielen Wanderern solchermaßen die feurigen Jungen, die zu Pfingsten vom Himmel regnen, zu offenbarem Erlebnis werden!

Borlage gezeigt, wie sehr sie im Schlepptau des Zentrums sich befinden. Herr Behner drohte im Plenum noch zweimal mit Ablehnung der ganzen Vorlage, falls die Wünsche des Zentrums nicht berücksichtigt würden; dieselben stehen nationalliberale Redner hin und erklären, sie seien zwar prinzipiell Gegner dieser und jener Bestimmung, stimmten aber trotzdem für das Gesetz. Welcher Unterschied. Dort das Zentrum mit der gehaltenen Faust und hier die Nationalliberalen, die vor der gehaltenen Zentrumsfaust auf den Knien liegen und betonen, daß sie brav sein wollen. — Nun haben die nationalliberalen Wähler das Wort. Bei der Tarifreform werden wir das selbe erleben, bei der Schulreform haben wir es erlebt. Bis jetzt bestand der Erfolg des Blockstimmens nur darin, daß das Zentrum billige Erfolge einheimen konnte. Dabei wird es voraussichtlich auch bleiben.

(Sitzungsbericht folgt in nächster Nummer.)

Badische Politik.

Das Geldstück eines katholischen Geistlichen. In Langensteinsbach (Amt Durlach) wollte sich am Donnerstag ein Arbeiter mit seiner Braut in der dortigen katholischen Kirche traumen lassen. Ehe der Geistliche, Herr Warrer Zimmer, dazu überging, die Trauung zu vollziehen, stellte er an das Brautpaar die Anfrage, ob es ihm durch Handschlag versichert fönne, daß es gewisse Beziehungen vorher nicht gepflogen. Im bejahenden Falle müßte die Braut den Kranz der Bräutigam das Sträußchen ablegen. Der Bräutigam entgegnete erregt, daß er über diese merkwürdige Anfrage die gewünschte Auskunft verweigere. Der Warrer erklärte darauf, eventl. könne die Trauung ohne Kranz und Sträußchen in der Sakristei stattfinden. Das Brautpaar ließ sich darauf nicht ein; der Geistliche vollzog die Trauung nicht, das Brautpaar verließ ohne den kirchlichen Segen das Gotteshaus und feierte Hochzeit, ohne kirchlich getraut zu sein. Es dürfte sich schwerlich dazu bequemen, den kirchlichen Akt nachzuholen. Vielleicht gewinnt es die Ansicht, daß auch ohne priesterliche Sanktion eine gute Ehe möglich ist. — Wir konnten uns über das Geldstück des Geistlichen entsetzen; aber vom sozialdemokratischen Standpunkt aus haben wir dazu keine Ursache. Ganz im Gegenteil; es ist schade, daß nicht alle katholischen Geistlichen das für uns werbende Verhalten des Herrn Warrer Zimmer nachahmen. Dann würden gar bald Tausende von Brautleuten einsehen, daß sie sich einer kirchlichen Bevormundung nicht zu unterziehen brauchen, wenn sie den Bund fürs Leben schließen.

Also, Herr Warrer Zimmer, pflegen Sie die edle Tugend der kirchlichen Konsequenz. Wir sind Ihnen dafür nur dankbar!

Die Volksfreundler müssen raus!

Aus dem christlichen Textilarbeiter-Verband nämlich. So deduzierte jüngst in einer in Murgtal abgehaltenen christlichen Textilarbeiterversammlung der christliche Gewerkschaftssekretär Fischer von Mülhausen. Ein Herr Rammerer half mit, die Parole zu verkünden: Diejenigen Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes, welche den Volksfreund lesen, werden aus dem Verband ausgeschlossen. Schade, sehr schade, daß der Ankündigung bis jetzt nicht die Tat folgte. Auch die Christlichen würden dann bald einsehen, daß es mit den Pflichten eines Arbeiters unvereinbar ist, auf der einen Seite sich als Arbeiter zu organisieren und auf der anderen Seite die kapitalistische Presse zu lesen. Der Volksfreund ist häufig in der Lage, gar manchen Arbeiterforderungen durch den Appell an die Öffentlichkeit größeren Nachdruck zu verleihen. Das wissen auch die Christlichen und deshalb bleiben Kasandraner wie die des Herrn Fischer völlig ungehört.

Offizierschre.

In Freiburg sprach in einer Studentenversammlung Herr Prof. Dr. v. Below über das Duell und bekannte sich als Gegner des Duells. In der Diskussion sprach u. a. auch ein Pfarrer. Dieser, Herr Schlütter, führte aus:

Das Duell müßte einzig und allein von der sozialen Frage aus bekämpft werden; der Arbeiter, der Schullehrer usw. müßten vor den ordentlichen Gerichten ihre beleidigte Ehre wieder herstellen; für diese Persönlichkeiten seien die ordentlichen Gerichte gut genug, aber sei denn die Ehre eines Arbeiters weniger wert als die eines Offiziers?

Ganz selbstverständlich! Wozu ist denn der Offi-

zierstand der erste Stand in der Gesellschaft? Wenn man vor dem Arbeiter nicht einmal seine besondere Ehre voraus hat, wozu ist man denn Offizier? Das sollte doch auch ein Pastor wissen. Und er sollte auch wissen, daß der Arbeiter, der einen Streikbrecher schief ansieht, ins Gefängnis spaziert und daß dem Offizier, der erst seinen Gegner beleidigt und dann niederschlägt, zu seiner körperlichen Erholung auf einige Monate eine landschaftlich prächtig gelegene Festung angewiesen wird. Das ist halt zwischen beiden so der ganze Unterschied!

Badische Soldaten als Opfer des Kolonialkrieges. Der Reiter Julius Geber, früher beim bad. Leibregiment Nr. 109, gehörig aus Kehl, ist in einem Geleite in Südwestafrika gefallen. Geber verunndet wurde Robert Mehl, geboren zu Sulz, f. d. früher bad. Leibregiment Nr. 109, durch einen Schuß in die linke Hüfte. Reiter Karl Friedrichsen, früher in Garnison Rastatt, erhielt einen Schuß in den Unterleib, der den Tod zur Folge hatte.

Deutsche Politik.

Die Lächerlichkeit der Bourgeoisie

des waffenstarrten Deutschlands, die sich gelegentlich der von der deutschen Arbeiterchaft begangenen Gedenkfeste des russischen 21. Januar Kundgebungen in dem Leitartikel der Leipziger Volkszeitung vom 22. Januar „Der Tiger als Affe“ gebührend gekennzeichnet. In diesem Artikel wird die dabei antage getretene Raubtierart der deutschen Bourgeoisie und ihrer Werkzeuge, die sich nun über den verlorenen Sonntag, wo es für sie nichts zu tun gab, ärgerte, geschildert und ihr die Manneszucht und die kulturelle Bedeutung der Arbeiterbewegung gegenübergestellt und gesagt, daß alle die Angst und Wahnvorstellungen der Bourgeoisie nur ihrem bösen Gewissen entsprängen und sie dazu angetrieben hätten, die Veranstaltungen zu den beabsichtigten Massacres an der Arbeiterklasse vorzubereiten. Zum Schluß wird dann gesagt, daß das Proletariat unbedirrt für diese seine Forderung — nämlich das allgemeine Wahlrecht — kämpfen werde, daß aber jeder Sonntag Tausenden der Arbeiterklasse die Augen geöffnet hätte über den brutalen Klassencharakter und das Wesen der Bourgeoisie.

Diese Betrachtungen brachten den Oberstaatsanwalt Böhmke trotz seiner mehrfach mißglückten Sozialistenjournale auf die Beine, und er fragte bei den Kriegsministerien, sowie den Ministerien des Innern in Preußen und Sachsen an, ob er nicht wiederum die ganze Staatsgewalt gegen das böse Blatt, die Leipziger Volkszeitung, aufbieten solle. Und siehe da. — Die Ministerien, Militär- und Polizeiverwaltungen schickten sich bereitwillig und stellten Strafantrag. Erfahren konnte man freilich nichts, ob diese den Artikel „Der Tiger als Affe“ vorher gelesen und auf sich bezogen hätten, da ja nicht anzunehmen ist, daß sie Abonnenten der Leipz. Volkszeitg. sind.

Wegen dieser nun nachträglich festgestellten Beleidigung hatte sich gestern Redakteur Gen. Kresslin zu verantworten, weil er, wie es in der Anklageschrift so schön heißt, öffentlich Beamte und Mitglieder der bewaffneten Macht in Beziehung „auf ihren Beruf“, wie die Angehörigen der preussischen und sächsischen Armee und der Zivilverwaltungen, insbesondere die Polizeibehörden, die bei der Unterdrückung etwa entfallender Unruhen am 21. Januar in Bereitschaft gehalten worden waren, beleidigt habe.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Genossen Kresslin zu zehn Wochen Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen. Außerdem erhielt Kresslin „wegen Ungebühr“ eine sofort zu vollstreckende Strafe von zwei Tagen Haft. Der Oberstaatsanwalt Böhmke hatte nämlich wiederum die internen Redaktionsgeschäfte in einer Weise behandelt, daß sich der Angeklagte beleidigt fühlte und am Schluß aller Kläuber erklärte, daß er seine angeblich handwerksmäßige Tätigkeit an der Leipziger Volkszeitung so hoch einschätze, wie die handwerksmäßige Tätigkeit des Herrn Oberstaatsanwalts. Im Zubehörraum ob dieser mühsigen Worte große Bewegung, auf der Richter-Ribbine große Erregung. „Ach, weise diese Bemerkung als ungehörig zurück, das ist eine Beleidigung,“ ließ sich der Vorsitzende vernehmen und der Oberstaatsanwalt: „Ich beantrage eine Ordnungsstrafe.“ Und die hat ja auch der Gerichtshof ausgesprochen, der für die empfindliche Ehre des Angreifers, des Oberstaatsanwalts, so feines, für das natürliche Recht und die natürliche Pflicht der starken Abwehr seitens des herausgeforderten Angeklagten so gar kein Verständnis — zu haben scheint.

Die milde Justitia. Fast kein Tag vergeht, da wir nicht irgend ein Urteil zu melden haben, dessen Härte im umgekehrten Verhältnis zur Bedeutung der Tat steht. Wo wir überhaupt kein Unrecht sehen, wo eventl. die Verurteilung sehr milde sein könnte, da fallen oft Strafen von einer Härte, die den Menschenfreund erschauern macht. Und merkwürdig: Wo immer beratigtes zu melden ist, finden sich die Profiteure — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auf der Schattenseite des Lebens.

Und doch kann auch unsere Strafjustiz so milde sein! Was kostet es z. B., wenn jemand seiner Geliebten einen Revolver vor die Nase hält und sie, eventl. auch noch ihr Kind, mit dem Tode bedroht? Justizhaus! werden unsere Leser sagen. Wohlgehoffen! Na, mindestens aber doch einen ordentlichen Klumpen Gefängnis! rufen unsere Leserinnen. Auch irt ihr euch, wer te Freumdinnen! Nicht einen Tag Freiheitsstrafe, sondern lumpige 200 Mk. kostet solcher Spott, wenn man — Antsrichter in Posenwall (Pommern) ist. Sogar Revillon gegen ein so mildes Urteil darf man noch einlegen und es darauf antommen lassen, daß das Reichsgericht, wie geschähen, sie zurückschleife. Man sollte es freilich nicht glauben. Aber die Verhandlungen des Reichsgerichts selbst ergaben diese pikante Geschichte:

Der Freund des Antsrichters Ernst Deming in Posenwall i. P., Herr Dr. F., hat eine hübsche junge Frau, die der Herr Antsrichter auch mit seiner Freundschaft in so hohem Maße beglückte, daß sie sich bald in Berlin trafen. Er zog sich mit ihr sitzend in ein Chabrière separés zurück und gab ihr nicht nur einen Jungensfuß, entblökte ihr nicht nur den Busen und lächelte ihn, sondern — Wit. Später geriet er in trankhafte Zustände, konnte einmal drei Nächte lang nicht schlafen und um seine Nerven durch einen Erholungsurlaub wieder für den Staatsdienst aufzurichten, begab er sich zum Arzt, um ein ärztliches Attest. Dort traf er nur dessen Frau und seine Geliebte. Und nun entspann sich folgender Dialog: Kamme ich krank zurück und bemerke, daß du dein Spiel mit mir getrieben hast, dann ist es nicht unmöglich, daß wir gemeinsam die Todesstrafe antreten. Die Frau Doktor erwiderte darauf, daß er doch dann ihr Kind der Mutter herabolen würde, worauf der Herr Antsrichter die Wifole seines Freundes von der Hand nahm und der Bemerkung, „das Geschick tue ja nicht weh“, hinsetzte: „Das kann ich mir nicht überlegen, ob ich das Kind nicht mitnehme“. Das Urteil des Stettiner Landgerichts nicht behindert sei. Demnach verurteilte das Gericht den Wifolen-Antsrichter zu der lächerlich geringen Strafe von nur 200 Mk.

Der Prozeß Stephany

endete mit einer Niederlage der Regierungsteile, die ihr Mitleiden an dem Manne fühlen wollten, der im Grunde von demselben Holze, wie sie selbst, einmal, unbeschadet seiner Wifigkeiten, den Interessen des Reichs, des Rechts und der politischen Moral förderlich war, indem er die Koller-Wirtschaft aufgedeckt hat. Deswegen konnten sie ihn nicht lassen und so blieb die angebliche Unterschlagung von zwei Briefen.

Wie belanglos die Sache war, geht daraus hervor, daß das Gericht den Mann, den milde anzufragen gewiß nicht in seinem Willen lag, nur zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte und darauf noch die Unterdrückungshaft ab 2. März in Anrechnung brachte. Also ein 1 Monat Gefängnis der Koller-Apparat der Verurteilung und des Auslieferungsvorgangs.

Hus der Partei.

Gegen die neuen Reichssteuern sollte auch im Verbreitungsbezirk des Volksfreund eine intensive Protestbewegung eingeleitet werden. Der Landesvorstand hat bereits die einleitenden Schritte unternommen. Wir möchten die Parteigenossen in den großen und kleinen Orten erfragen, soweit das noch nicht geschehen ist, während der beiden Pfingstfeiertage bei gelegentlichen Zusammenkünften den Plan der Abhaltung von Versammlungen zu diskutieren und die nötigen Arrangements zu treffen. Ueber die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens braucht nichts gesagt zu werden.

Freierheim, 1. Juni. Wir machen die Parteigenossen auch an dieser Stelle auf unser am Montag, den 4. Juni, stattfindendes Gartenfest aufmerksam und erluden sie, unsere junge Organisation häufig zu unterstützen. Auch

gaben ihr bestes. Die Charakterrollen der Herren Herz, Wassermann und Baumbach, sowie die der Damen Frauendorfer, Lynam, Bodechtel und Ermatz wurden prächtig zur Darstellung gebracht. Das Publikum dankte durch lebhafteste Beifallsbezeugungen. — b.

Epistelplan für die Zeit vom 3. Juni bis mit 10. Juni 1906. Sonntag, 3. Juni. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 6 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Montag, 4. Juni. 27. Vorh. außer 9 Uhr. Der Ring der Nibelungen. 3. Tag. Götterdämmerung in einem Vorspiel und 8 Aufzügen von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende 11 Uhr.

Mittwoch, 6. Juni. Im weißen Rösch. Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Raaberg. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Donnerstag, 7. Juni. Ohnes und sein Nieta. Tragödie in 5 Akten von Heibel. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Freitag, 8. Juni. Der Klegende Hossänder. Romanantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Sonntag, 10. Juni. Zum erstenmal: Das verschundene Schloß. Komische Operette in 3 Akten (5 Bildern) von Alois Perle, Musik von Willöder. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. Freitag, 15. 25. Vorh. Zum erstenmal: Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in 4 Akten von Kogebue. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr. Die hiesige Ernteaufführung von Willöders komische Operette ist auf Sonntag, den 10. Juni angelegt. Am 12. Juni wird Sudermanns vieraktiges Schauspiel Stein unter Steinen zum erstenmal zur Darstellung gebracht werden.

Dumoristisches.

Deutsche Steuerpolitik. „Warum nicht besteuern die Landesherren!“ „Man tut so was aus Respekt nicht gern!“ „Auch die tote Hand kommt gelind davon!“ „Das ist — hm — wegen der Religion!“ „Kein anderer aber bleibt verschont!“ „Galt's Maul, du dumme Kerl, die find's — gewohnt“ (Zuwend.)

möchten wir die auswärtigen Parteigenossen erluden, bei etwaigen Spaziergängen oder Ausflügen die Restauration Haus (Schauhaus) zu berücksichtigen, da wir sonst in Beierheim in seinem andern Lokal Fuß fassen können. Vor allem gilt diese Mahnung den Karlsruher Parteigenossen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Esslingen, 1. Juni. Vom Zustand in der Guttentkrenzbrauerei. Einen schönen Erfolg haben die Esslinger Brauereiarbeiter durch ihre einmütigen, geschlossenen Vorgehen errungen. Dieselben erreichten zunächst Verzichtung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und Bezahlung der Sonntagsarbeit, sowie die wöchentliche Lohnzahlung. Als Löbne wurden festgelegt und zwar mit Steigerung von zwei zu zwei Jahren: für Brauer und Maschinenisten 24, 26 und 27 Mk. pro Woche (bisher monatlich 90—100 Mk.), für Bierführer und Keller 23, 24 und 25 Mk. pro Woche (bisher monatlich 80—90 Mk.), für Hilfsarbeiter 22, 23 und 24 Mk. pro Woche (bisher monatlich 75—90 Mk., je nach Leistung), für Tagelöhner 8 Mk., für jugendliche Arbeiter im Glasenteller im Alter von 16—18 Jahren 2 Mk. bis 2,30 Mk., im Alter von 18—20 Jahren 2,50 Mk. (bisher 2 Mk. bis 2,10 Mk.). Als Freizeiturlaub erhalten Brauereiarbeiter, Maschinenisten und Keller pro Tag 5 Riter, alles übrige Personal pro Tag 3 Riter mit der Maßgabe jedoch, daß alle zurzeit im Betriebe Beschäftigten den bisherigen Verdienstag von 4—6 Riter weiter erhalten. Das über drei Riter hinausgehende Bier kann ebenso wie in Karlsbad eingekauft werden und wird mit 15 Pf. pro Riter vergütet. Die Zuzugelöhner der Bierführer sollen nach dem Karlsruher Satze geregelt werden. Ferner sind alle übrigen Vergütungen, welche im Karlsruher Lohnsatz enthalten sind, auch in den Esslinger Satz miteinzuführen. Der Tarifvertrag tritt am 1. Juni in Kraft und ist gegenläufig 4 Jahre unauflösbar. Die Esslinger Brauereiarbeiter haben ihre Forderungen glänzend befriedigt und nur durch ihr lapides Zusammenhalten war es dem Vorgesetzten der Karlsruher Brauerei möglich, schon nach dreifachigem Ausstand in die Tarifverhandlungen einzutreten und für die Mitglieder des Verbandes das zu erreichen, was seit anderthalb Jahren als etwas unmögliches gehalten wurde. Die Brauereiarbeiter an anderen Orten, insbesondere in Rastatt zc., können nun ein Beispiel daran nehmen, sie mögen einmal ihre Löbne, insbesondere die Bierführer, mit dem hier erreichten vergleichen, und dann an sich selbst einmal die Frage richten, ob es für sie nicht auch besser wäre, sich dem Verbande deutscher Brauereiarbeiter anzuschließen. Die Esslinger Brauereiarbeiter haben den Wert der Organisation erkannt, und wenn die Leiter noch so zahlreichen indifferenten Brauereiarbeiter endlich einmal den Augen des Verbandes einsehen, so wird auch für sie einmal eine Zeit kommen, in welcher es möglich sein wird, die geradezu menschenwürdige Arbeitszeit, insbesondere der Bierführer, zu verkürzen und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Zuzug von Innereuten, Schreibern, Sägen und Maschinen nach Dura und dem Weienhof ist während des ganzen Sommers infolge der Ausperrung streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Stätter werden um Abdruck gebeten.

Bei der Gewerkschaftswahl in Stuttgart, die dieser Tage stattfand, nach dem Proportionalwahlsystem erfolgte, merkwürdiger Weise, für den Wahlbezirk der Esslinger Gewerkschaften 8900, für den Wahlbezirk der Esslinger Gewerkschaften 804 Stimmabgaben. Auf den Wahlbezirk der Esslinger Gewerkschaften entfielen 27 Stimmen, auf den Esslinger Gewerkschaften 3 Stimmen. Seither verfügen die freien Gewerkschaften über sämtliche 30 Stimm. Der Ausfall wurde wieder ausgeglichen durch Aufstellung eines freien Wahlbezirks für die Arbeitergeher. Dieser Wahlbezirk ergab bei der Wahl der Gewerkschaften 155 Stimmen mit 6 Wessigern im Sinne der Gewerkschaften. Der gewerkschaftliche Wahlbezirk erreichte 662 Stimmen mit 24 Wessigern.

Badische Chronik.

Freiburg.

1. Juni. — Aus der Handelskammer. Hierlich plüßlich mußte der seitiger Handelskammersekretär B. Richter seine Stelle aufgeben. Am 15. Mai hielt er nach Stuttgart über. An seine Stelle kommt der Vorgänger auf diesem Posten. Dr. Kässmayer, der von 1895—1899 die Stelle verkleidet hatte. Der Handelskammersekretär verließ bekanntlich auch die Geschäfte des Arbeitgeberverbandes. — Verhaftet wurde Freitag früh der 19 Jahre alte Gradener Gustav Rudolf, welcher im Verdacht steht, den vor kurzem nach Verübung einer Schießung geflohen und in Zürich verhafteten Lehrlingen Freihofer und Schönbardt beistehen zu sein. Die Verurteilung erwiderte sich bei zwei Nachforschungen hier durch gefällige Scheit der Summe von 2000 Mk. Rudolf soll davon 200 Mk. erhalten haben. Er blieb hier bei seinen Eltern wohnen, während die anderen drei nach der Schweiz flohen. Einer Namens Brühner wurde schon in Konstanz die übrigen in Zürich verhaftet. Von dem Geld waren noch 800 Mk. in ihrem Besitz. — Wipser. Den im Frühjahr abgeschlossenen Tarif hält der Oberscharfmacher Sergius (nicht Sergius) nicht ein. Der gute Mann war früher Vorsitzender der Arbeiteremmerorganisation. So ändern sich die Zeiten. Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.

Freiburg, 1. Juni. — Gewerkschaftliches von Freiburg. Die Ausperrung der Wipser dauert nun schon die fünfte Woche, ohne daß es zu Verhandlungen gekommen wäre. Geschlossen stehen sich die beiderseitigen Organisationen gegenüber. Die Wipsermeister weigern sich, die 9 1/2 stündige Arbeitszeit zu bewilligen. Ginter ihnen stehen die Scharfmacher vom Arbeitgeberverband. Die Wipser waren bereit gewesen, einen Vertrag auf drei Jahre abzuschließen, wenn ihnen für nächstes Jahr die 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 68 Pf. Stundenlohn gewährt werden wäre. Die Meister wollen aber aus sehr naheliegenden Gründen nur auf zwei Jahre abschießen und mit 10 stündiger Arbeitszeit. Auch auf einen Tarif mit einjähriger Dauer geben die Herren nicht ein. Des weiteren wollen die Herren den Arbeitern vorzuziehen, aus welchen Personen die Lohnkommission bestehen bemut nicht bestehen darf.

Die Zahl der in diesem Sommermeister an der hies. Unversität immatrikulierten Studenten beläuft sich auf 2850 gegen 2219 im Vorjahre; davon sind 243 (207) Theologen, 795 (813) Juristen und 692 (821) Mediziner (649) Mediziner und Zahnärzten und 692 (821) Mediziner der philosophischen Fakultät. Nach der Deimantkammer 2197 aus dem deutschen Reich, darunter 688

Softheater.

Der gestrige Abend brachte uns im Softheater den „ersten Tag“ der Nibelungentriologie: „Die Walküre“. Der Ring des Nibelungen Alberich behodt vermöge seiner geheimnisvollen Kraft die Herrschaft der Götter in Walhall. Doch darf Wotan den Ring nicht rauben, der im Besitze des Niesen Fafner ist, da Wotan selbst ihn als Gold an die Niesen vergeben hat. „Den Verträgen bin ich nun knecht. Nur einem Gelden, der fremd dem Gotte, frei seiner Günst, ohne Geheiß“ und mit eigener Wehr, gelangt die Tat. In den „Wälungen“ zeigte Wotan einen Gelden, der, selbst ein Halbgott, die Kraft besitzt, den Ring dem Niesen zu entreißen. Doch das Zwillingpaar dieses Gelden sind der Rache der Frida verfallen, denn Siegmund freite seine Zwillingsschwester Sieglinde, sie ihrem Gatten Hunding raubend. Wotan muß entgegen seinem „eigenen Sinn“ das frevelnde Paar vernichten. Er gebietet der Walküre Brinnhilde, im Kampfe seines Entfels mit Hunding, dem betrogenen Gatten beizustehen. Brinnhilde trotz diesem Befehle und will den Wälungen schätzen, der aber durch Wotan selbst im Kampfe fällt. Brinnhilde flieht vor der Rache Wotans mit Sieglinde. Sie rettet Sieglinde, die in ihrem Schoße „die heiligste Frucht hegt“. Dadurch bleibt das Helbengeschlecht der Wälungen erhalten. Die Möglichkeit der Rettung Wotans und des Göttergeschlechtes vor der Vernichtung durch die Nibelungen bleibt bestehen. Brinnhilde aber muß für ihren Ungehorsam büßen. Wotan verbannt sie auf einen Felsen, von Ioderndem Feuer umgeben, aus dem sie nur befreit werden kann von einem Gelden, den die Blut nicht ischent. „Denn Einer nur freite die Braut, der freier als ich, der Gott!“ Die Darstellung war gegen Dienstag eine weitlich bessere. Vor allem war es Herr Wiltner (Wotan), der namentlich im 2. und 3. Akt mit seiner Stimme weitlich aus sich herausging. Einen glänzenden Erfolg errang sich Herr Remond (Siegmund) mit dem Lied: Winterstürme wichen dem

Wonnemond. Als würdige Partnerin stand ihm, um es gleich vorweg zu nehmen, Frau v. Beshoven (Sieglinde) zur Seite. Das Finale des ersten Aufzuges war packend schön. Herr Keller (Sunding) bot soviel als er in seiner Rolle hinein konnte. Von den Damen stand die Brinnhilde, deren Rolle von einem Gast, Frau Fränkel-Klaus, übernommen wurde, im Mittelpunkt des Interesses. Anfangs vorsichtigerweise die Stimme schonend, entfaltete die Sängerin im dritten Akt ihr Können zur vollen Blüte, sowohl was Gehang wie Spiel betrifft. Die Leistung des Orchesters unter Wallings Leitung war gehobener wie am Dienstag.

Zum Gedächtnis des vor einigen Tagen verstorbenen größten Dichters und Dramatikers der Zeit, Henrik Ibsen, ging gestern Abend dessen vieraktiges Schauspiel: Die Stützen der Gesellschaft über die Bretter unserer Hofbühne. Das Stück gehört zu den besten und wirksamsten, die der große nordische Dichter geschrieben hat. Mit rücksichtsloser Offenheit legt er den morschen Grund bloß, auf dem die kapitalistische Gesellschaft aufgebaut ist, kennzeichnet er die Rüge und die Schwäche, diese „Stützen“ unserer heutigen, auf den kapitalistischen Profit und den bloßen Schein zugeschnittenen Gesellschaftsordnung. Starke Vernid ist nicht bios eine Theaterfigur, es gibt viele Vernids unter den „Stützen der Gesellschaft“, viel mehr, als es Johann Tönnies gibt. Leider gibt es unter den Frauen dieser Gesellschaftskritiken keine oder nur verschwindend wenige Rona Gessel, die den Mut haben, den „Stützen der Gesellschaft“ ins Gewissen zu reden und ihnen die Farbe vom Gesicht zu reißen. Die Damen „unserer Gesellschaft“ fühlen sich wohl in dem Pfuhl und in dem Sumpf der kapitalistischen Korruption, der Rüge und der Heuchelei. Deshalb gibt es in der Wirklichkeit auch keine bekehrten Rarsten Vernids. Sie sind, was sie waren und bleiben, was sie sind — „Stützen der Gesellschaft“. Die Aufführung war unter der Leitung des Intendanten eine sehr gute. Sämtliche Mitwirkende

1186
1187
1188
1189
1190
1191
1192
1193
1194
1195
1196
1197
1198
1199
1200
1201
1202
1203
1204
1205
1206
1207
1208
1209
1210
1211
1212
1213
1214
1215
1216
1217
1218
1219
1220
1221
1222
1223
1224
1225
1226
1227
1228
1229
1230
1231
1232
1233
1234
1235
1236
1237
1238
1239
1240
1241
1242
1243
1244
1245
1246
1247
1248
1249
1250
1251
1252
1253
1254
1255
1256
1257
1258
1259
1260
1261
1262
1263
1264
1265
1266
1267
1268
1269
1270
1271
1272
1273
1274
1275
1276
1277
1278
1279
1280
1281
1282
1283
1284
1285
1286
1287
1288
1289
1290
1291
1292
1293
1294
1295
1296
1297
1298
1299
1300
1301
1302
1303
1304
1305
1306
1307
1308
1309
1310
1311
1312
1313
1314
1315
1316
1317
1318
1319
1320
1321
1322
1323
1324
1325
1326
1327
1328
1329
1330
1331
1332
1333
1334
1335
1336
1337
1338
1339
1340
1341
1342
1343
1344
1345
1346
1347
1348
1349
1350
1351
1352
1353
1354
1355
1356
1357
1358
1359
1360
1361
1362
1363
1364
1365
1366
1367
1368
1369
1370
1371
1372
1373
1374
1375
1376
1377
1378
1379
1380
1381
1382
1383
1384
1385
1386
1387
1388
1389
1390
1391
1392
1393
1394
1395
1396
1397
1398
1399
1400
1401
1402
1403
1404
1405
1406
1407
1408
1409
1410
1411
1412
1413
1414
1415
1416
1417
1418
1419
1420
1421
1422
1423
1424
1425
1426
1427
1428
1429
1430
1431
1432
1433
1434
1435
1436
1437
1438
1439
1440
1441
1442
1443
1444
1445
1446
1447
1448
1449
1450
1451
1452
1453
1454
1455
1456
1457
1458
1459
1460
1461
1462
1463
1464
1465
1466
1467
1468
1469
1470
1471
1472
1473
1474
1475
1476
1477
1478
1479
1480
1481
1482
1483
1484
1485
1486
1487
1488
1489
1490
1491
1492
1493
1494
1495
1496
1497
1498
1499
1500

Wochen, 1186 Frauen, 108 Söhne; weiter immet-
telt sind 68 (84) Frauen, 108 Söhne, 74 Töchter,
welche in den ganzen 2424 Personen an den Ver-
storbenen teil.

Wittgenbach, 1. Juni. Das seltsame Fest der
Wittgenbachs in der Gasse bei der Brücke
am Sonntag den 1. Juni. Der Ehemann ist 60
Jahre alt; die Ehefrau 58 Jahre alt; letztere bringt schon
das 10. Jubiläum im Bett zu. Unter ärmlichen Verhältnissen
hat das Ehepaar sein Dasein fristen müssen.

Wittgenbach, 1. Juni. Einem gräßlichen
Fest ereilt in der Nacht der 19jährige Volkshüter Karl
Friedmann. Derselbe wollte an dem Schließstein eines
Gehäuses sein Kalkemmer schärfen und suchte zu
dem Zweck den Transmissionsriemen um die Riemen-
scheibe des Schließsteins zu legen. Hierbei wurde er von
dem Riemen erfaßt und mehrmals herumgeschleudert,
bevor das Getriebe auf die Hülse von Kameraden
abgeworfen werden konnte. Nachdem dies geschehen, war
trotzdem der Tod des unglücklichen Knaben eingetreten.
Der getötenen Genid und abgetrennten Rippen hing
der Körper an der Kalkemmerwelle.

Gewitter.

In verschiedenen Gegenden, so Mittelbaden, Karlsru-
he und Breiten gingen vorgestern Abend schwere Ge-
witter mit mollenbräutigem Regen, verbunden mit
Sturm, nieder, welcher freckenweise Schaden angerichtet
haben dürfte.

In der Konstanzer Gegend richtete das Gewitter an
Männern und Weibern großen Schaden an; er drückte in
der Gemarkung Oberriedingen sich auf 20000
Mark belaufen.

Ein furchtbares Gewitter entlief sich am Donnerstag
Abend über das Rheintal. In Ulm wurden
schwere maulwische Gewitter durch eine Windstöße gestört.
Der Sturm wurde in der Mitte 8 Uhr 30 Min.
auf alle Häuser abgedeckt. Die Dächer der
Häuser wurden teilweise abgedeckt.

Ein gewaltiges, nur wenige Minuten andauerndes
Gewitter beglückte. Man richtete am Donnerstag
Abend in Koburg und Umgebung großen Schaden an.
Wunderbar von entworfenen Räumen hindern den Verkehr
auf den einzelnen Straßen. Die Telefonleitungen sind
gestört. In Rufeis hüllte der große Sturm ein
einige Häuser um; das Pfarr- und Schulhaus wurden
abgedeckt.

Gemeindezeitung.

Karlsruhe, 1. Juni. Bei der Wahl zum Bürgerausschuß
in der Klasse der Höchstrentner haben von 112 Wahl-
berechtigten 97, davon nur 45 für das Zentrum, ab-
gestimmt, jedoch der liberale Wahlvorsatz mit großer
Majorität.

Wittgenbach, 1. Juni. Die sozialdemokratische
Partei hat für die 3. Klasse eine eigene Liste auf-
gestellt und mit zwei gemäßigten Listen dem Zentrum und
den Nationalliberalen, zu kämpfen. Pflicht aller
Parteilisten ist es, mit aller Energie sich an
der Wahl zu beteiligen und nicht nur von ihrem Wahl-
recht Gebrauch zu machen, sondern auch an der jug-
endlichen Verbreitung nächsten Mittwoch Abend
teilzunehmen. Unsere Partei muß unbedingt we-
der in entscheidender Weise auf dem Rathaus vertreten
sein. Also Parteilisten auf eure Pflicht!

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Juni.

Zu 10 Mark Geldstrafe

hat man den Genossen Weismann verurteilt,
weil er eine durch den Rechtsanwalt Friedmann in
Offenburg eingeleitete Verhaftung nicht sofort
angenommen. Wir hatten Mitte März im Volks-
freund berichtet, daß in einem Demoskripten in
Offenburg ein 15jähriges Mädchen verunglückt sei,
weil ihr von der Wittgenbach der Stuhl weg-
gezogen wurde, so daß sie nach rückwärts fiel und
sich tödlich verletzte.

Die Vorführung des Pensionats ließ durch den
Rechtsanwalt Friedmann eine Verhaftung ein-
leiten; sie traf Samstag den 17. März bei uns
ein. Wir übermittelten sie unserem Offenburg-
Genossen und brachten sie am darauffolgenden
Dienstag den 20. März im Volksfreund auszu-
sagen zum Abdruck.

Und deswegen die Klage; der Amtsanwalt am
heiligen Schöfengericht beantragte wegen dieses
großen Delikts sogar 40 Mk. Geldstrafe. Weis-
mann wies überzeugend nach, daß das Vergehen
tatsächlich kein großes sei. Urteil, wie oben bemerkt,
10 Mk. Geldstrafe. Und deswegen eine Gerichts-
verhandlung! Der Offenburg-Genosse kann
auf den Erfolg stolz sein.

Das Sängerkonzert

das am 29. April in der Festhalle stattfand, hat
einen Reinertrag von 39,01 Mk. ergeben, der zu
Guntersberg für die Ferienkolonie für schwächliche Kinder
verwendet wird. Die Einnahmen betragen
184,55 Mk., die Ausgaben 145,54 Mk.

Wenn der Ertrag ein minimaler ist, so trägt
daran der verhältnismäßig schwache Besuch die
Schuld. Die Vorführung dieses Konzertes haben
wir schon dargelegt.

Den Konzerten des Sängerkreises muß ein an-
derer Charakter gegeben werden; die Karlsruher
Arbeiterchor ist vielseitig genug, um sich selbst
wichtige Unterhaltungskonzerte liefern zu können.
So z. B. hätte eine größere Feier am Pfingstfest
sicherlich Juchzruf gefunden. In fast allen Groß-
städten arrangiert die Arbeiterchor sogen. Wä-
nchen am ersten Pfingstfesttag. Sollte dies in
Karlsruhe nicht möglich sein? Sängerkreise und
sozialdemokratischer Verein müssen nach dieser
Richtung hin die Initiative ergreifen.

Die Jugendorganisation

war das Hauptthema der Monatsversammlung des
sozialdemokratischen Vereins, die am Mittwoch im
Auerbach stattfand. Genosse Abg. Dr. Frank
hatte das Referat übernommen. Er knüpfte an
die Verhandlungen im Landtag betr. das Volks-
schulwesen an. Sie haben bemerkt, daß unsere
Schule in ihrer jetzigen Verfassung nicht geeignet
sei, den jungen Leuten genügend Kenntnisse für das
Leben mitzugeben, was allerdings zu erheblichem
Teil darauf zurückzuführen sei, daß die herrschenden
Klassen zwar keine völlig unwilligen Arbeiter, aber
doch auch keine Arbeiter wünschten, deren Wissen über
ein gewisses unerlässliches Mindestmaß hinausgehe.
So solle für ihr Interesse an der Volksbildung auf-
gelebt werden, die die Schule verlassen habe, könne
ja der besonders strebsame Arbeiter in seiner knap-
pen Zeit einigermaßen schlafen. Aber das sei doch
auch nur in beschränktem Maße der Fall, namentlich
über hinsichtlich gemäßigter Dinge, die die Volksschule

gar nicht oder nur sehr verflümmelt biete, und die
gerade der Arbeiter dringend notwendig brauche.
Das gelte z. B. für die Welt- und Kulturgeschichte,
für die Naturwissenschaften und die Technik, für die
Geschichte und vor allem auch für die Geschichte
der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im
allgemeinen und der Arbeiterklasse im besonderen.

In den jungen Tagen der sozialdemokratischen
Partei, dann noch während des Sozialistengesetzes
haben die Genossen sich viel mit diesen Dingen be-
schäftigt, die bezügliche Literatur ging von Hand zu
Hand und bot Anlaß zu Diskussionen, die auf Spa-
ziergängen, stillen Zusammenkünften und vor allem
auch in der Werkstatt gepflogen wurden. Die Folge
sei, daß wir unter der alten Garde so viele kluge
Kenntnisse auf diesen Gebieten antreffen. Viel
weniger sei das der Fall unter den seit dem Fall des
Sozialistengesetzes zu uns gekommenen Genossen,
namentlich sei heute von Werkstatt-Agitation so gut
wie nicht mehr die Rede. Andererseits sind aber an-
dere neue feindliche Organisationen tätig gewesen,
die jungen Leute einzufangen und in einem der
Arbeiterklasse, insbesondere ihrem Klassenbewußt-
sein obrütlichen Sinne zu erziehen. Hier müsse
unser Partei einsetzen in der Weise, wie das
seit Jahren im Ausland, z. B. Belgien, Däne-
mark, Norwegen, Holland, Oesterreich von unseren
Brüderparteien und den Gewerkschaften geschehen
sei. Die dort geschaffenen Jugendorganisationen
machen, wie Referent das des näheren ausführte,
sehr gute Fortschritte, haben auch meist ein eigenes
Organ. Aber auch in Deutschland haben wir be-
reits Jugendorganisationen mit zusammen etwa
1000 Mitgliedern und einem gemeinsamen Verband.
Namentlich seien unsere Freunde in der rheinischen
Pfalz sehr eifrig. In unserer engeren Heimat
hat man auch nicht untätig gewesen, aber gerade
die Hauptstadt des Landes, Karlsruhe, entbehre noch
einer solchen Organisation. Er hoffe, daß das nun
nachgeholt und auf dem bevorstehenden Parteitag
in Mannheim, wo die Frage der Jugendorgani-
sationen wohl zur Erörterung gelangen werde,
Karlsruhe bereits mit einer stattlichen Schar junger
Streiter genannt werden könne.

Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage schloß
sich eine kurze Diskussion an; es sprachen die
Gen. Kolb und Brandel im Sinne des Referats.
Es wurde dann auch sofort zur Gründung
der neuen Organisation geschritten. In eine Liste
zeichnete sich eine Anzahl junger Männer ein. Der
Verein bestimmte ein Komitee, bestehend aus den
Genossen Kolb, Weismann, Argast,
Friedrich und Schüller, provisorisch mit
den vorbereitenden Arbeiten, gab ihm aber auch
das Recht, sich eventl. bis zu 9 Mann zu kooperieren.
In einer der ersten Versammlungen der Jugend-
organisationen werden die jungen Leute — so wird
gehört — sich einen eigenen Vorstand aus ihrer
Mitte wählen und das Komitee hat dann nur die
Aufgabe, zwischen Jugendorganisation und Wahl-
verein die Verbindung aufrecht zu erhalten.

Eine Schutzmanns-Ausföhrung

die ihresgleichen sucht, muß auch an dieser Stelle
vergeheimt werden, obwohl die Beschwärde über den
Schutzmann bereits den zuständigen Instanzen über-
mittelt ist. Dem Wirt des Restaurants Hansa in
der Sonnleinstraße in Wühlburg wurden Enten und
Gier gestohlen. In Veracht geratene waren Schul-
knaben; u. a. auch die zwei Buben des Fabrikarbei-
ters Kiefer. Der Schutzmann Nr. 101 — sein Name
soll hier a u e l sein — nahm die beiden Jungen, als
sie die Schule verließen, mit zur Polizeistation in
der Hardtstraße. Dagegen wäre an sich noch nicht
viel einzuwenden, da dem Schutzmann die
Erziehung der Täter zu tun war. Aber er glaubte,
er müsse sich des Angeklagten der beiden Buben,
daß sie die Täter seien, versichern, und verwendete Mittel
an, die die schärfste Kritik herausfordern. Den
einen Knaben, den elfjährigen, würgte er am Hals,
und beide, auch den Jährigen, bearbeitete er mit
einem sogenannten Gummiritzen. Natürlich „gelanden“
die Buben, daß sie die Täter seien. In Wirk-
lichkeit waren sie es nämlich nicht. Der ob der
Schutzmann selbstverständlich äußerst empörte
Vater begab sich sofort zu dem Bestohlenen und der
Wirt der Hansa erklärte, diese beiden Knaben seien
es nicht gewesen.

Es ist unbegreiflich, wie sich ein Schutzmann so
weit vergessen konnte. Hätte er auch den Gummi-
ritzen als Erfassungsmittel benutzt, wenn es sich
um die Kinder eines reichen Wühlburger Bür-
gers gehandelt hätte?

Staatswerkstätten

sollten Musterwerkstätten sein. Leider aber ist man
bei der Verwaltung der heiligen Eisenbahn-Haupt-
werkstätte absinkend der Meinung, daß eine
Staatswerkstätte nur ein Muster des Gegenteils zu
sein brauche. Ein Beispiel. Im Februar dieses
Jahres wurde die neue Revisionswerkstatt bezogen
und die alte für eine Schreinerei bestimmt. Aber
volle drei Monate brauchte die Eisenbahnverwaltung
zur Eröffnung der Substanz. Natürlich ist es
nicht seltsam, eine alte Reparaturwerkstatt, in der
der Staub von 6 bis 8 Jahren aufgelagert ist,
anzuführen. Ihre Zeitverräumnis läßt nun die Ver-
waltung die Arbeiter hüten. Statt die Schreiner
nach in der alten Schreinerei zu belassen, bzw. un-
terzubringen, bis die neue Werkstatt fertig ist, müs-
sen sie noch während der Renovationsarbeiten in
das neue „Gott“ übersiedeln.

An allen Ecken hängen Plakate zur Verlegung
betr. Bekämpfung der Tuberkulose und hier zwingt
man die Arbeiter geradezu in den Schmutz hinein,
in dem sie auch sogar ihr Halber-Brot einnehmen
müssen. Man tut also gerade das Gegenteil dessen,
was die Plakate erreichen sollen. Der Skandal ist
aber noch größer. Es genügt der Verwaltung nicht,
die Arbeiter 9 Stunden des Tages in diesem Dorado
festzuhalten, sie zwingt sie noch zu zwei Stunden täg-
licher Ueberarbeit, und das trotz der Hitze, die
wir in diesen Tagen hatten und die auch bald wieder
haben. Warum denn nur? Warum werden nicht
weitere Arbeiter eingestellt? Auf der Liste der
Wartenden stehen doch so viele Namen, daß es doch
schon eine soziale Pflicht wäre, die Beschäftigungs-
losen nach dieser Möglichkeit unterzubringen.

Möge doch die Generaldirektion hier ein-
mal kräftig eingreifen und nicht einem ein-
zelnen Manne überlassen, wie er mit Arbeitern
schalten und walten möge.

Der Ausstand bei Gschwind u. Co.

der, wie schon gemeldet, am Mittwoch Mittag be-
endet war, hatte seine Ursache in den fortgesetzten
Entlassungen organisierter Arbeiter. Als am Mon-
tag morgen wiederum ein Dreher entlassen wurde,
gingen circa 20 Dreher sofort mit; die anderen

Dreher blieben am Mittag der Arbeit ebenfalls
fern. Am Nachmittag wurde dann eine Kommission
mit dem Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes
Niedert bei der Direktion vorstellig. Es gelang
auch hier, in zwei Punkten eine Verständigung zu
erzielen; der zweite Punkt, der sich um die Ent-
lassung eines mißliebigen Arbeiters drehte, wurde
im Laufe des Nachmittags ebenfalls aufgelöst.
Als nun die Dreher am Dienstag morgen die Arbeit
aufnehmen wollten, wurde ihnen bedeutet, daß man
sich wieder anders entschließen hätte. Eine am Nach-
mittag abgehaltene Versammlung beschloß, in den
allgemeinen Streik einzutreten. Das half. Nun
konnte man den Wünschen der Arbeiter Rechnung
tragen.

Am Mittwoch morgen um halb 9 Uhr teilte die
Direktion durch Anschlag mit, daß der Dreher Jül-
ner aus der Fabrik ausgetrieben sei, daß für Ueber-
stunden ein Aufschlag von 15 Proz. bezahlt wird
und daß alle Arbeiter an ihre früheren Plätze zu-
rückkehren können.

So hat dieser erste Kampf bei Gschwind u. Co.
einen schnellen und würdigen Abschluß für die Ar-
beiter gefunden. Besonders hervorzuheben ist, daß
an den Nachmittagen von 1/2 Uhr nicht weniger
wie 10 Schichten, darunter ein Nachmeister und
ein Leutnant, tatsächlich den Verkehr führten. Was
die Leute wollten, ist bis jetzt noch unerklärt,
denn die Streikenden waren so flug, und wären das
auch ohne die Schichtleute gewesen, den Schichtleuten
keine Arbeitsgelegenheit anzubieten. Im Interesse
der öffentlichen Ruhe und Ordnung wäre es drin-
gend gelegen, in Zukunft derartige polizeiliche
Maßnahmen zu unterlassen, denn gerade durch das
ganz unerklärlich hohe Aufseher der Polizei sind
Menschenansammlungen entstanden. Eine nicht
andere zu erwartende, aber traurige Rolle spielte
bei diesem Kampfe der arbeitswillige Vorsteher
des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes,
Herr Leopold Finzer. In dieser Hinsicht soll sich
ausgesprochen haben, daß er die freien Plätze durch
Arbeiter seiner Farbe besetzen will. Kann es ein
schmächtlicheres Verhalten geben? Wir glauben kaum.

Das Arealtheater hat wieder seine Pforten ge-
öffnet und bietet jetzt ein ganz erlesenes Programm.
Der bekannte Humorist Otto Reutter gibt in einer
größeren Anzahl Nummern sein Bestes, aber neben
Reutter wirken auch andere sehr gute Kräfte. Der
Zyroler Humorist Wauerer, die Singschule und ein
schönehrlicher Sänger, die Geschwister Weimann auf dem
Drahtseil u. a. füllen den Abend in höchster un-
terhaltender Weise. Der gestrige Eröffnungabend sah das
Haus zu dem Brechen voll, das mit dem Beifall
nicht fargte. Der Auftakt war wohl teilweise auch auf
die im zweiten Teil des Programms folgende Ring-
kampfsentwertung zurückzuführen.

Der Feuerbestattungsverein Karlsruhe G. V.
hielt kürzlich seine Mitgliederversammlung ab. Herr
Delisle erläuterte den Geschäftsbericht. In den 47 Mit-
gliedern am Anfang des Jahres 1905 kamen neu hinzu
50, dagegen gingen ab durch Tod 14, Beerdigung 4, Aus-
tritt 14, so daß am Ende des Jahres 495 verblieben.
Es fanden im abgelaufenen Jahre 93 Einsegnungen
statt, und zwar 45 Einsegnungen von Karlsruhern, 10 von
Freiburgern, 9 von Baden-Badern, 5 von Forstheim, 4 von
Durlach, 3 von Rorbach, 2 von Straßburg und je 1
von Karlsruhe, 6 altatollisch, 3 freireligiös, 3 irreligiös,
je 1 orthodox, Dissident, buddhistisch und konfessionslos;
21 waren Mitglieder von Feuerbestattungsvereinen.
Nachdem im Jahre 1904 in 250 Tagen 46 und im
laufenden Jahre in 143 Tagen bereits 51 Einsegnungen
stattfanden, ergibt sich hieraus eine Zunahme der Tätig-
keit von 1904 auf 1905 um 38 Prozent und
von 1905 auf 1906 voraussichtlich um 40 Prozent. Von
den 66000 Mk. des Hauptkapitals des Krematoriums
wurden im Jahre 1904 1155 Mk. und 1905 weitere
2605 Mk. amortisiert und betrug das zu verzin-
dende Kapital Ende 1905 noch 62840 Mk. Nach der von dem
Vedner, Herrn A. Ruzer, geführten und von den Herren
Daler und Danneberg geprüften Rechnung betrug das
Vermögen des Vereins am Anfang des Jahres 1903
2756 Mk., Einnahmen wurden an Mitgliederbeiträgen
1827 Mk., an Zinsen 84 Mk., zusammen 1911 Mk., die
Ausgaben betragen 2085 Mk., darunter 1883 Mk. für
Verzinsung der Banknoten des Krematoriums, somit hat
sich das Vermögen des Vereins um 474 Mk. vermindert
und betrug am Anfang dieses Jahres noch 2282 Mk.
Dem Vorstand wurde Entlassung erteilt. Zu oben er-
wähnter Verlegung des Hauptkapitals trugen noch die
Beiräte von Baden 871 Mk. und Durlach 827 Mk. bei.
Nach eingehender Berührung wurde der Vorstand be-
auftragt, mit der Stadtverwaltung zu verhandeln, um
die finanziellen Bedingungen zu dieser einfacher und für
die drei Vereine günstiger zu gestalten, wofür dann
eine außerordentliche Mitgliederversammlung zu beschließen
haben würde.

Der Kriminalschutzmann. Wegen Vergehens
gegen § 132 St. G. B. — Amtsammohnung — erhielt
der Waler Andreas Gelsch aus Aichtana vom heiligen
Landgericht 80 Mk. Geldstrafe. Verlich hatte sich einer
heiligen Aufseherin gegenüber als Kriminalschutzmann
ausgegeben, um sie wegen eines ihn interessierenden
Fundaments ausforschen zu können.

Die Geschichte eines Lohes. Nach Erscheinen der
Freiburger Liste wurde dem Bankgeschäft Götz das
Los Nr. 49003, das mit 100 Mk. gezogen war, ver-
luflich gemeldet. Sofort wurden alle noch möglichen
Vorkehrungen getroffen, um den Vorzeiger dieses
Loses hier oder auswärts zu paden. — Und siehe —
ein junger Mann erschien, der das Los einen Tag
nach Fiehung von dem Finder um 50 Pf. im guten
Glauben erhandelt hatte. Nun wurde die Sperre
aufgehoben, die Stimme ansbeagt und dem ver-
meintlichen Gewinner, der von der Polizei fixiert
wurde, ein Schmerzensgeld erwirkt. Wenn die Ver-
lufmeldung schon zur Fiehung hätte erfolgen kön-
nen, so wäre die Sperrung leichter und sicherer zu
erwirken gewesen; denn nur der Zufall brachte die
Fundunterklärung heraus.

Eine originale Neuheit zeigt sich auf der Pfingst-
jahresschme in „der schwebenden Kirche Noos“. (Siehe
Inseratenteil.)

Die zur empfohlene Bergische Menagerie gibt
während der Messe hier Vorstellungen.

Geisteser Önd. Gestern Abend nach 7 Uhr
wurde auf der Kaiserstraße ein kleiner Dachshund von
einem Geschäftswagen überfahren und getötet. Der
Eigentümer nicht bekannt ist, wurde von
einem Hausbesitzer befreit gefahrt.

Verfallungsberichte.

Durlach, 29. Mai. Die Verfallung des sozial-
demokratischen Vereins am Sonntag war mäßig besucht,
was in angedacht der interessanten Tagesordnung be-
deutlich war. Genosse Billi hielt einen sehr in-
teressanten Vortrag über Gemeindepolitik. Die
verschiedenen von dem Referenten getadelten Punkte,
wie sie besonders sozialdemokratische Gemeindevorsteher
aufweisen und betreten sollten, zitierten eine recht leb-
hafte und eingehende Aussprache und mit recht wurde
der Wunsch ausgesprochen, solche Vorträge des Hieren
zu behandeln, sei es in Vereinsvorträgen, sei es in für
heirere Bezirke einzuberufenden Gemeindeforenzen.
Nur auf dem Wege können neue Gesichtspunkte gewonnen
und Ansammlungen erweitert werden.

Arbeiterfeste.

Einlad., 1. Juni. Der hiesige Gefangenverein Be-
schloß begehrt am Sonntag, den 17., und Montag, den
18. Juni das 30. seiner Feiern. Nach den Vor-
berathungen zu schließen, dürfte das Fest einen schönen
Verlauf nehmen, da eine größere Zahl unserer Bundes-
vereine ihre Mitwirkung zugesagt haben. Der Gefange-
nen- und Landtagsabgeordneter Adolf Ged hat in
denkwürdiger Weise die Feste e d e übernommen. Der
Verein, der schon bei vielen Arbeiterfesten mitgewirkt
hat, wird beehrt sein, allen Teilnehmern den Aufent-
halt in unserm Ort so angenehm wie möglich zu ge-
stalten.

Aus dem Reiche.

Saargemünd, 30. Mai. Gegen eine 17jährige Kind-
mörderin verhandelte die hiesige Strafkammer unter
Ausschluss der Öffentlichkeit. Die 17jährige gewerbliche
Elisabeth Riff in Wöhringen hatte im April die neu-
geborene Kind getötet und dann im Garten begraben.
In Anbetracht ihrer Jugend wurde die Angeklagte zu
1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Berlin, 1. Juni. Ein merkwürdiges Diebstahl-
verbrechen wird der Polizei schwerer Arbeit machen. Aus
dem alten Zeughaus, das jetzt als sogen. „Ruhmeshalle“,
d. h. im Grunde als eine Art Kriegsmuseum dient, sind
gestern Nacht, intendiert das Gebäude mit künstlich be-
macht wird, mehrere reich mit Brillanten besetzte kir-
chliche Orden gestohlen worden. Es sind 1000 Mk. Be-
lohnung auf Entdeckung des Täters ausgesetzt.

Vermischtes.

Eine furchtbare Explosion legte vorgestern Vor-
mittag 11 Uhr die Bewohner von Herbolzheim in große
Aufregung. In dem Güterbahnhof des nur 150 Meter
von der Grenze entfernten belgischen Raahofes bedeu-
tend war eine mit einem tausend Zentimeter dicken
gefüllte Kiste explodiert. In einem ungenügend hand das
ganze etwa 100 Quadratmeter umfassende Gebäude in
hellen Flammen. In der Nähe des Schuppens lagen
viele Häuser mit Schiepulver, die in Sicherheit gebracht
werden konnten. In kurzer Zeit war das ganze Ge-
bäude eingestürzt. Bisher wurden drei tote aus den
Trümmern hervorgezogen.

Ausland.

Allgemeines.

Frankreich. Die Kammer wurde gestern er-
öffnet. Sie wählte mit 398 von 500 abgegebenen
Stimmen Driffon zum provisorischen Präsi-
denten.

Rußland. Die Duma überwiegen gestern drei
Anträge auf Interpellation des Ministers des Innern
wegen der in mehreren Provinzen vorgekom-
menen Verhaftungen und wegen ungewöhnlichen
Hungers politischer Gefangener im Gefängnis zu
Zakaterinodar an eine Kommission und ging dann
zur Beratung der Agrarfrage über. Die Debatten
waren sehr lebhaft, namentlich, nachdem der Agrar-
minister sich dagegen gewandt hatte, u. a. wurde
verlangt, daß alle Länder unter die Bauern ver-
teilt werden sollen. Nicht weniger als 133 Redner
haben sich zum Wort gemeldet.

Spanien. Als Attentäter ist der Spanier
Matlo Moran sowie ein der Mittäterhaft verdäch-
tiger Engländer namens Hamilton verhaftet wor-
den. — Von den Verletzten sind noch zwei gestorben.
Bei dem Attentat sind 13 Militärpersonen und 11
Zivilisten getötet worden. 26 Militärpersonen und
21 Zivilisten wurden schwer und zahlreiche Per-
sonen leicht verletzt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Schweden. In den Kohlengruben der Gesell-
schaft Hoegnae-Billesholm-Steinkohlengrubenfelder
(Gelsingborg) legten die Arbeiter infolge der Ableh-
nung ihrer Forderung auf Lohnverhöhung die Arbeit
nieder. Der Ausstand umfaßt 2300 Mann.

Rußland. In Warschau sind die Straßen-
bahner in den Ausstand getreten. Die Straßenbahn
hat deshalb den Betrieb einstellen müssen.

Letzte Post.

3000 Mk. Belohnung

hat die Reichsbank für Nachweis der Fälscher von
Hundertmarktscheinen ausgesetzt; 6 solcher Scheine
sind in letzter Zeit im Verkehr angehalten worden.

Großes Fernbeben

gelangen gestern früh die Apparate der Wiener
meteorologischen Zentralanstalt an; Entfernung
15 000 Kilometer.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gefangenverein Laßalla.) Pfingstmontag,
halb 11 Uhr Reichshofen bei Mittelde Ueberle,
Leffingstraße. 2245

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Pfingstmontag
Ausflug nach Schöllbrunn. Zusammenkunft halb
1 Uhr im Lokal.

NB. Die Bilder vom Ausflug nach Annweiler
können im Lokal besichtigt und bestellt werden.
Der Vorstand.
2288

Freiburg. (Gewerkschaftsstell.) Dienstag den 5. Juni,
abends halb 9 Uhr, Sitzung bei Saulo zur Stadt
Welfort. 2248 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Radolfzell. Einendung wird bearbeitet. Etwas
Gebud.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

Bureau: Kurvenstraße Nr. 19, II. Sprechstunden täglich,
mit Ausnahme des Sonntags von mittags 12—2 Uhr,
am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch
abends von 5—8 Uhr.)

S. hter. Es ist, wie wir Ihnen schon mündlich er-
klärten, eine Erhöhung der Unterhaltungen der Familien-
angehörigen der zu Friedensübungen einberufenen Mann-
schaften nicht eingereitet. Die Ehefrauen erhalten 30
Prozent, die Kinder je 10 Prozent des ursprünglichen
Zugelohns.

D. E. A. Das uneheliche Kind ihrer Schwägerin
ist in gleicher Weise wie Ihre Frau erbberechtigt; un-
eheliche Kinder haben zwar kein Erbrecht gegen Ihren
Vater, wohl aber gegen Ihre Mutter und deren Ver-
wandte. Ihre sonstige Fragestellung ist so unklar, daß
darauf eine Antwort nicht möglich ist. Wenden Sie sich
persönlich an den Notar.

M. J. B. Wenn sich die Sache so verhält, wie
Sie es darstellen, sind Sie nicht strafbar.
F. D. Die Parteizeit beträgt bei der Invaliden-
rente, wenn mindestens 100 Beiträge auf Grund der
Versicherungspflicht geleistet sind, 200 Beitragswochen,
andernfalls 500 Beitragswochen.

M. W. In diesem Fall ist leider nichts zu wollen;
Sie haben keinen Anspruch auf Entschädigung.
Bruchsal. Wenn nicht ausdrücklich vereinbart ist,
daß nur am Sonntag gefündigt werden darf, kann die
Kündigung jeden Tag erfolgen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weis-
mann; für die Inserate: Karl Siegler. Druck-
druckerei und Verlag des Volksfreund, Ged u. Cie.
Sämtliche in Karlsruhe.

Des Pfingstfestes wegen erscheint unsere
nächste Nummer Dienstag Vormittag.

Gewerkschaftskartell Karlsruhe.

Samstag 9. Juni, abends 8 Uhr
im Stadtgarten

Sommernachtsfest

mit
Vokal- und Instrumental-Konzert, Jugendbelustigungen
Feuerwerk * Champion-Polonaise.

Eintritt 20 Pfg.

Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf durch die Vorsitzenden der Gewerkschaften, das Arbeitersekretariat, die Expedition des Volksfreund, sowie folgende Stellen zu beziehen: Restaurant Möhrlein, Kaiserstr. 13, Lutz, zur Schrämpel, Durlacherstrasse 81, Zigarrenhandlung Töpfer-Kurzmann, Ruppurrerstrasse 14, Schaufelberger, Ruppurrerstrasse 38, Maier, zum Auerhahn, Schützenstrasse 58, Kehret, Zigarrenhandlung, Schützenstr. 37, Emig, zur Eiche, Angartenstrasse 60, Eberle, zur Palme, Lessingstrasse 40, Rank, zum Rheinkanal, Rheinstrasse 42.

Kausieren verboten. Die Kommission.

Athletenklub „Einigkeit“ Karlsruhe-Mühlburg.

Sonntag und Montag (Pfinstern) den 3. u. 4. Juni begeht obengenannter Klub das

VI. Bundesfest

des Mittelrheinischen Athletenbundes,

verbunden mit Klassenstemmen, Klassenringen, Ehrenpreisstemmen und Ehrenpreisringen mit darauffolgendem Meisterschaftsstimmen u. Meisterschaftsringen des Mittelrheinischen Athletenbundes. Freunde und Gönner des Sports sind freundlich eingeladen; auch ersuchen wir die verehrl. Einwohner von Mühlburg, da viele auswärtige Vereine sich einfinden, ihre Häuser befragen zu wollen.

Sozialdemokrat. Verein Beiertheim.

Montag den 4. Juni findet in der Restauration Schnapsbürg unter

* Gartenfest *

statt, verbunden mit Musik, Gesang, Preischießen, Plattenwerfen und darauffolgendem Tanz, wozu wir Freunde und Gönner unserer Sache freundlich einladen. Kein Bierausschlag.

Der Vorstand.

Stadtgarten

Sonntag den 3. und Montag den 4. Juni, täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr,

Pfingstfest-Konzerte

der vollständigen Kapelle des
Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109
Königl. Musikdirektor Adolf Soetge.

Reichhaltige, gewählte Programme.

Eintritt: (Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg. Soldaten und Kinder die Hälfte. Programm 10 Pfg.)

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung. Der Eintrittspreis für Stadtgarten und Musik wird nur einmal erhoben, jedoch berechnen die Karten nur zum einmaligen Eintritt.

Gasthaus z. „Blume“ Durlach.

Bringe über die Feiertage meine neu renovierte Wirtschaftskolale in empfehlende Erinnerung.

Großer schattiger Garten mit elektrischer Lichtanlage.

Pfingstmontag von 4 Uhr ab:

grosses Garten-Konzert

Pfingstmontag von 11-1 Uhr:

Frühshoppen-Konzert

und von nachmittags 3 Uhr ab:

grosses Tanzvergnügen

bei gut besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

Friedrich Mannherz, Metzger u. Wirt.

NB. Für gute Speisen und Getränke ist wie bekannt, bestens gesorgt.

Ihren Bedarf

in
Kleiderstoffen, Blousenstoffen, Bettüberzügen, Bettbarchente
Bettfedern, Vorhänge, Teppiche, Vorlagen, Tischtücher,
Servietten, Handtücher usw.

sowie vollständig fertigen Betten und Kinderbetten
decken Sie am besten in dem Spezial-Geschäft von

Weber & Langeneckert, Pforzheim,

Streng reelle Bedienung. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Messplatz Karlsruhe.
Während der Messe täglich von 3 Uhr Vorstellung.

M. Berg's

berühmte Theater-Menagerie und Raubtier-Karawane,
Spezialität: Raubtier-Dressuren.



Die 26-jährige Löwin-Dompteurin

Größte Raubtier-Dressur-Schaustellung der Gegenwart in dem eigens dazu erbauten Riegele, 3000 Personen fassend. Eigene Lichtanlage. Eigene Hauskapelle. Auftreten von 3 Tierbändigerinnen und 2 Tierbändigern ersten Ranges mit ihren prächtig dressierten Löwen, Tiger, Wölfe, Schlangen, Bären und Eisbären-Gruppe.

Reichhaltiger Tierbestand, Tiere aller Zonen, aller Erdteile, 15 Löwen, Königstiger, Panther, Leoparden, Strauß, Affen, Kamele, Kamass, Antilopen, Pelikan, Vogel Strauß, große Affenhand usw. bemerkenswert.

Eine Löwenfamilie mit ihren in der Menagerie geborenen Jungen.

Sensationell! **Serpentintanz im Löwenzinger.** Sensationell!
Bären-Ringkämpfe mit dem amerikanischen Bär „Peppi“.
Sportfreunde von Ringkämpfen sind dazu eingeladen und können sich daran beteiligen.

Während der Messe von nachmittags 3 Uhr ab stündlich Vorstellungen.
Abends 8 1/2 Uhr:

Große Gala-Vorstellung

Serpentintanz im Löwenzinger. Auftreten sämtlicher Tierbändigerinnen und Tierbändiger und Fütterung sämtlicher Tiere.

Preise der Plätze: (Tagespreise) 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg. Kinder unter 10 Jahren 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg. (Abendpreise) 1. Platz 1 M., 2. Platz 80 Pfg., 3. Platz 40 Pfg.

P. S. Die Menagerie wurde im Jahr und Auslande von den hohen und höchsten Herrschaften beehrt. A. K. von Preußen und L. Seheiten von Russland, Ihren Majestäten dem König von Sachsen und Italien mit Gefolge, Seiner Igl. Hoheit Prinz Monetti sowie Ihren Igl. Hoheiten den Prinzen von Bayern. Ferner haben der Menagerie Anerkennungen seitens der berühmtesten Autoritäten auf dem Gebiete der Zoologie zur Seite und wird jeder Besucher dieselbe hochgeehrt verlassen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Die Direktion: M. Berg.

Lüchtige Anstreicher sucht

Carl & Emil Lacroix
2216 Sofienstraße 56.

Berichtigung.

In dem Inserat von L. Gretz, Marienstr. 27, Karlsruhe, hat sich beim Segen ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen. Bei dem Posten neuesten Herren-Anzüge ist nur die Serie V. 35-55 Mf., in eigener Werkstätte gefertigt, was wir hiermit richtig stellen.

Expedition des Volksfreund.

Nr. 89740
Tab. D. 1776

Fahndung.

Am 29. Mai 1906 wurde in Karlsruhe aus einer Manjarde, in welche vom Dach aus eingestiegen wurde, eine Taschenuhr gestohlen. Ich erlaube um Mitteilung etwaiger Anhaltspunkte zur Ermittlung des Täters und bemerke, daß in letzter Zeit hier eine Reihe ähnlicher Manjarden Diebstähle offenbar von denselben Dieben ausgeführt wurden.

Beschreibung der Uhr: silberne Damenremontuhr mit Goldband, welches Silberblatt, römische Ziffern, gelbe Zeiger; Rep.-Nr. 18903. Wert 20 Mark.

Karlsruhe den 30. Mai 1906.
Der Großh. Staatsanwalt:
Schwabe.

Eröffnung

der

Mess-Wirtschaften

am

Pfingst-Sonntag

Fritz Klaue. Karl Zipf.

Neu! Originell! Neu!

Auf dem Messplatze!

Die

Schwebende Arche Noe

ist hier eingetroffen und zur gest. Benützung für Jung und Alt aufgestellt.

Zahlreichem Besuche steht entgegen

Joseph Feldl, Führer.

Mess-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Karlsruhe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich mit meiner bestrenommierten

Konditorei-Bude

zur Spätjahrmesse wieder eingetroffen bin und halte mich bei allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch.

Eduard Schmidt
aus Frankfurt a. M.

NB. Das Geschäft befindet sich am Ende der 2. Badenstraße nächst dem Schaubudenplatz.

Durlach

Gasthaus zum „Lamm“

Empfehle auf kommende Pfingstfeiertage meine Lokalitäten zur gefälligen Benützung.

Gute Speisen und Getränke. Pfingstmontag von 3 Uhr ab

Grosses Tanzvergnügen

im neuerbauten Saal, wozu freundlichst einladet

2220 **Chr. Horst**

Restauration z. „Divoli“

Pforzheim.

Empfehle über die Pfingstfeiertage meine Lokalitäten aus angelegentlichste. Ausgezeichnetes Köchler'sches Lagerbier. Prima Weine und Speisen.

Karl Landsee, zum Divoli.

Karlsruher Messplatz

Paul Geisslers
weltberühmtes wissenschaftliches

Museum

für Anatomie und Naturwissenschaft, größte Unternehmungen dieser Art.

Die neuesten Präparate auf dem Gebiete der Anatomie. Sämtliche Operationen aller Krankheiten, geöffnete normale Körper, um die Lage der inneren Organe kennen zu lernen. Auftreten und Verlauf der verschiedenen Krankheiten, Amputationen, Pfingsttag usw.

NB. Wasche jetzt die Turner, Feuerwehren, Sanitäts- u. Samaritervereine auf das Institut anmerklich. Zutritt haben nur erwachsene Personen.

Eintritt 80 Pfg., Militär ohne Charge 20 Pfg., Katalog an der Kasse. Täglich geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 10 Uhr.

2246 **Paul Geissler, Direktor.**

Salatöl

beste Qualität

Liter 80 Pfg.
bei 5 Ltr. 70 Pfg.

empfiehlt

F. W. Hauser Ww.
Erbsprinzenstr. 21.

2. u. 3. Haupttreffer

M. 5000 u. 1000, sowie sonstige Gewinne kamen aus der Weimarblindengeldlotterie in meine Kollekte und werden sofort bar ausgezahlt. Für nächste Ziehungen offerieren Offenburger, Badener, Pfälzer und Ansbinger à L., 11 St. 10 M. 2222.2

Carl Götz, 1102

Offenburger Pferde-Lose à 1 M.

Ziehung sicher 7. Juni

Vorteilhafte Gewinnchancen
Die Hälfte der Einnahmen wird zu Gewinne verwendet.

Mk. 25000

16 Pferde Mk. 11200
34 Kabinen „ 8500
u. 350 Gew. „ 5300

Bar GELD sofort

Sämtl. Gewinne sind mit 80% in bar auszahbar.

Los 1 M. (11 Lose 10 Mark)

empfehlen das General-Debit

J. Stürmer, Langstr. 107
In Karlsruhe: 1784-22
Carl Götz, Hebelstr. 18, 19

Grenzstraße 13, 4. St. r.

ist eine schöne luftige 8-Zimmerwohnung wegen plötzlichem Stellungswechsel auf 1. Juli ev. 1. August zu vermieten. Wasser ist auch ein Pferd billig abzugeben.

2240

Reiner werter Hundschaff von Durlach u. Umgebung zur Nachricht, daß am Pfingstsonntag mein Geschäft den ganzen Tag geschlossen

Smil Pfister, Feiler.

Reparaturen

2. u. 3. Haupttreffer

„Königliche“
1898

Reparaturen